Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selbständigkeit und Ehre im Falle eines französischen Sieges, in dessen Folge

fie jest bom Sieger wie ein Besiegter behandelt wird.

Ludwig Forrers "aufrechte demokratische Art" hat sich wohl aufgebäumt, aber nicht damals vor 1914, als die Schweiz noch frei und geachtet und gleichberechtigt unter den europäischen Nationen lebte, sondern als die Phrase und Heuchelei und der "Machtkultus" im Lammfell die offizielle Herrschaft in Europa antrat. Chgar schreibt: "Dem Völkerbund stand Forrer kühl gegenüber". Das ist zweisellos zu zart ausgedrückt. Forrer war Demokrat nicht in Worten, sondern im Herzen und von ganzer Seele. Dieser Unterschied bleibt allerdings Vielen verschlossen. O.

Frankreich und die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz.

"Entweder gibt es eine festorganisierte, Frankreich ergebene schweiszerische Regierung ober keine Schweiz, ein Mittelding kenne ich nicht."

Napoleon I. an eine bernische Deputation im Jahre 1802.

"Die Geschichte beweist, daß die Schweiz stets durch den Einfluß Frankreichs regiert worden ist. In Allem, was Frankreich angeht, muß die Schweiz französisch sein, wie alle an Frankreich grenzenden Länder."

Rede des Ersten Konsuls Napoleon Bonaparte vor einem Ausschuß der helvetischen Consulta, 1802 in Paris.

"Mir gegenüber ist eure Neutralität ein Wort ohne Sinn. Sie kann euch nur solange dienen, als ich will ... Wollt ihr euch der Gefahr aussehen, daß ich euch eines Tages einen ständigen Landammann bestimme? Wenn ein neuer Krieg ausbricht, so seid ihr verloren."

Napoleon I. zu Hans von Reinhard im April 1809 in Regensburg.

Bücher.

Die alte Schweiz.

Es freut mich immer, wenn ich ein schönes Buch anzeigen darf. Wenn es sich aber um ein Werk über die Schweiz und ihre künstlerischen Schönheiten handelt, dann steigert sich die Freude zum innigsten Genuß. Denn trotz alles Verständnisses, das wir der Kunst anderer Bölker entgegenbringen, stehen doch die Werke unserm Herzen am nächsten, mit denen wir aufgewachsen sind, mit denen wir uns durch unsere Abstammung verwandt fühlen. Dabei hat es uns bis jetzt an einer zusammenfassenden Arbeit gesehlt, die in gut ausgewählten Vildern uns die Entwicklung der Kunst in der Schweiz geschildert hätte. An Sinzeluntersuchungen war allerdings kein Mangel, aber aus diesen in Büchern und Broschüren verstreuten Abbildungen sich ein Gesamtbild der künstlerischen Kräfte und Strebungen zu machen, erforderte mühsame Arbeit. Darum wirkt

biefe Neuerscheinung*) fast wie eine Erlösung: Auf zweihundert Seiten, in mehr als 350 Abbildungen werden wir durch alle Gaue der Schweiz geführt und wir erbliden staunend den Reichtum architektonischer und kunstgewerblicher Arbeiten, die in üppiger Mannigfaltigkeit überall aufgesproßt find. Der Berleger nennt das Werk mit vollem Recht den Schweizerischen Kunftatlas. fennen ähnliche Unternehmungen, die trot reichen Bildermaterials feine Be= friedigung gewähren, weil die Auswahl nicht mit genügender Sorgfalt und Sachkenntnis vorgenommen wurde. Hier ist es anders: Wer als Kenner des Schweizerlandes diesen Band durchblättert, wird von Seite zu Seite sich sagen muffen, daß jedes abgebildete Werk für seine Entstehungszeit und für die Gegend, die es ziert, gerade das bezeichnendste ist. Wer auch nur eine Ahnung von dem Reichtum fünstlerischen Schaffens auf Schweizerboden hat, wird verstehen, welche Mühe es gekostet hat und welcher künstlerische Feinsinn nötig war, um das Buch zu dieser einsamen Söhe der Vollendung gelangen zu lassen. Von den karolin= gischen Bauten hinauf über die Romanit, die Gotit, die Renaissance, das Barod und das Roccoco bis zum Alassizismus und Biedermeierstil wurde alles berüdsichtigt, was fünstlerisch wertvoll ist. Wir wandern von Graubunden hinunter ins Flachland, steigen zu den Waldstätten hinauf und hinüber ins Tessin und ins Wallis - wir ziehen den Gestaden des Genfersees entlang, freuen uns an den behäbigen bernischen Bauernhöfen und an den reizvollen Landsiten des Patrizitats. Wir schauen die Entwicklung der Städte und ihrer Wehrbauten, wir bliden hinein in die reichgeschmudten Innenräume und freuen uns au manchem handwerklichen Meisterstück, das in ihnen Blat gefunden hat.

Es ist unmöglich, mit Worten auch nur annähernd den Reichtum des Buches anzudeuten und es ist hoffentlich auch unnötig, da ich der festen Neberzeugung bin, daß jeder Schweizer, der sein Land gern hat, voll Freude das Werk sich erwerben wird. Auf einiges besonders Gelungene will ich immerhin noch hinsweisen: In kaum einem andern Land ist die Kontrastwirkung von Landschaft und Bauwerk so wesentlich wie bei uns: Das verständnisvolle Hineinbeziehen dieses Gegenspiels in die architektonische Rechnung wird uns an einer Reihe glänzender Beispiele eindringlich zum Bewußtsein gebracht. — Das beste Mittel zum Sehens und VerstehensLernen der künstlerischen Formensprache ist der Versgleich: Es ist der Herausgeberin in hohem Maße geglückt, Vergleichsmöglichsteiten anregendster Art zu schaffen, indem sie z. B. gleichzeitige Werke aus verschiedenen Landesgegenden auf demselben Vildspiegel sichtbar gemacht hat.

Professor Weese hat dem Buch einen einführenden Text beigegeben, der trotz seiner Kürze für die schweizerische Kunstgeschichte ein Ereignis bedeutet. Auf wenigen Seiten faßt er die Entwicklung des schweizerischen Kunstgeschehens von der Kömerzeit die auf unsere Tage zusammen. Es ist natürlich nicht möglich, sich bei so beschränktem Raum auf Sinzelheiten einzulassen: Wesentlich ist, daß die großen Zusammenhänge und die daraus sich ergebenden Forschungsprobleme knapp und klar charakterisiert sind. Es handelt sich nicht um einen breiten Bezgleittext, den man gemütlich beim Kaffee durchliest, sondern um eine Konzenztrierung weitgehendster Studien auf engstem Raum. Auf Schritt und Tritt werden wir zum Nachdenken gezwungen; ein einziger Satz weckt in uns ganze Neihen von Erinnerungsbildern, die wir von uns aus zu neuen Zusammenzhangsgruppen ordnen. — Es scheint mir das höchste Lob für eine kunsthistorische Arbeit zu sein, wenn sie den Leser zum Selbstdenken zwingt: Diese Sigenschaft

^{*)} Die alte Schweiz. Stadtbilder, Baukunft und Handwerk. Herausgegeben von E. Maria Blaser. Eingeleitet von Artur Weese. Eugen Rentsch Verlag 1922.

besitt Beeses Einführung im stärksten Maß, fie ift das Anregendste, mas ich je

über Schweizerkunft gelesen habe.

Diefe Fulle bilblichen Materials und gedanklicher Tiefe ift zusammengefaßt in einen schlicht-schönen Band großen und doch handlichen Formats. bildungen sind scharf und dabei doch von reichster Tonigkeit, Eigenschaften, die den Genuß an dem schönen Buch noch erhöhen. Der egakte Druck fügt sich in seiner bescheidenen Klarheit dem Organismus glüdlich an. Alles in allem ein Buch, bas ob seiner Bollendung eine hohe Ehrung für diejenigen bedeutet, die es geschaffen haben und das ein Geschenk an das Schweizervolk darstellt, wie es schöner nicht gebacht werden kann. Max Irmiger.

Der neue Rebelspalter.

"Jeder flidt an Dir herum Und dies meiftens schredlich dumm. Jeder benkt dabei an sich, Viel zu wenig auch an Dich."

Mit diesen Versen stellt sich der neue Nebelspalter, der seit Anfang dieses Jahres bei Löpfe-Benz in Rorschach in neuer Gewandung und mit zum Teil neuem Mitarbeiterkreis erscheint, auf dem Titelblatt der ersten Nummer dem Bublikum vor. Ernst Morgenthaler hat die entsprechende Illustration dazu geliefert: Ein artiges Schneiderlein mit Narrenkappe und Narrenkhelle, das auch seinen "Blät" an dem bor ihm am Boden ausgebreiteten eidgenössischen Fahnen= tuch anbrinat.

Unter den Augtratoren der ersten beiden Nummern finden wir außer Morgenthaler Otto Baumberger, Theo Glinz, Fritz Boscovits, Rolf Roth, O. Pauli; die literarischen Beiträge werden u. a. von Dominik Müller, Paul Altheer, Jakob Bührer bestritten. Die Reproduktionen, was für eine illustrierte Zeitschrift in erster Linie bon Bedeutung ist, bermögen auch einen berwöhnten Geschmad zu befriedigen. Die geistige Luft ist frisch und würzig. Es ift erfreulich, daß ein Blatt, das schon auf 47 Jahrgänge zurücklickt, mit seinem 48. einen so ernstgemeinten neuen Anlauf nimmt.

Diese Note — humoristisch=satirische Wochenschrift nennt sich der Nebel= spalter — kann nicht schaden im schweizerischen Geisteskonzert. Ober, um beim Bild Morgenthalers zu bleiben: mögen auch Wit, Humor und Satire ihren Teil dazu beitragen, am eidgenössischen Fahnentuch Flecken auszubrennen, mürbe Stellen mit scharfer Scheere auszuschneiben und heilende "Bläte" auf Löcher und Risse zu setzen. Flider sind wir ja allzumal nur. Aber wo der aufrichtige Wille ist, mit dem Vaterland nicht immer nur das liebe Selbst, sondern das wirkliche geistige und leibliche Vaterland zu meinen, wird schließlich auch ein Fahnentuch werben, das allen Winden standhält und im peitschenden Sturm einmal erst recht mutig, froh und laut flattert und "chlepft".